

Le Rider, Jacques/Csáky, Moritz/Sommer, Monika (Hg.): *Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa*. Innsbruck: Studienverlag 2002 (Gedächtnis – Erinnerung – Identität 1).

1 Nora, Pierre (Éd.): *Les Lieux de mémoire*. Bd. 1: La République (Symboles Monuments. Pédagogie. Com-mémorations. Contre-mémoire). La Nation (1. L'Immatérielle: Héritage. Historiographie. Paysage. 2. Le Matériel: Le territoire. L'État. Le patrimoine). Bd. 2: La Nation (2. L'idéelle: La gloire. Les mots). Les Francs (1. Conflits et partages: Divisions politiques. Minorités religieuses. Partages de l'espace-temps). Bd. 3: Les Francs (2. Traditions: Modèles. Enracinements. Singularités. 3. De l'Archive à l'emblème: Enregistrement. Hauts lieux. Identifications), cf. Le Rider, Jacques: An Stelle einer Einleitung. Anmerkungen zu Pierre Noras *Lieux de mémoires*. In: Csáky, Moritz/Stachel, Peter (Hg.): *Speicher des Gedächtnisses*. Bibliotheken, Museen, Archive 1. Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit, Kompensation von Geschichtsverlust (Orte des Gedächtnisses). Wien: Passagen 2000, pp. 15-22.

2 Cf. Csáky, Moritz/Stachel, Peter (Hg.): *Die Verortung von Gedächtnis*. Wien: Passagen 2001.

3 Cf. Nora 1997.

4 Isnenghi, Mario: *I luoghi della memoria*. Bd. 1: Simboli e miti. Bd. 2: *Strutture ed eventi dell'Italia unita*. Bd. 3: *Personaggi e date dell'Italia unita*. Bari, Roma: Laterza 1996/97.

5 Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. München: Beck 2001.

Bisher wurden »Erinnerungsorte« meistens im Zusammenhang mit Nationalgeschichten dargestellt. Im berühmten Sammelwerk *Les Lieux de mémoire*, das Pierre Nora zwischen 1984 und 1992 herausgab,<sup>1</sup> wurde die Geschichte Frankreichs als ein Mosaik von »Erinnerungsorten« rekonstruiert. Nur so schien ein kollektives Gedächtnis im Zeitalter der kollektiven Amnesie von Geschichte als Kontinuität und Tradition vorstellbar. Als Verdichtung respektive Verräumlichung<sup>2</sup> einer geteilten Erfahrung von historischer Vergangenheit und kultureller Erbschaft kristallisiert der Erinnerungsort identitätsstiftende Zusammengehörigkeitsgefühle einer Gesellschaft.

Kann man jenseits der einzelnen Nationalgeschichten von europäischen Erinnerungsorten sprechen? Auf welche Erinnerungsorte kann sich ein europäisches Identitätsgefühl gründen? Diese Frage wurde im vorliegenden Band auf die mittel- bzw. zentraleuropäische Region bezogen. In diesem Raum, den bis zum Ersten Weltkrieg v.a. die Habsburgermonarchie und Deutschland prägten, den das NS-Reich zertrümmerte und den das sowjetische Imperium noch ein halbes Jahrhundert lang teilte, scheinen seit 1989/90 die »nationalen Erinnerungsorte« wieder die Vorherrschaft zu gewinnen, während die europäischen, über- und internationalen Erinnerungsorte anscheinend in Vergessenheit geraten. Und doch wird dieses Mittel- bzw. Zentraleuropa zugleich durch ein heftiges Verlangen nach Europa gekennzeichnet. Ist jedoch die Logik der »EU-Erweiterung« die einzige Rationalität, die in Ostmitteleuropa europäische Integration leisten kann? Oder kann man von »mittel- bzw. zentraleuropäischen« *Lieux de mémoire* sprechen, die den noch jungen Nationen als Vermittlung zwischen nationaler Identität und europäischer Identifikation dienen könnten?

Zwischen der *longue durée* des historischen Gedächtnisses altgefestigter Nationalidentitäten, den hastigen Prozessen von *invention of tradition* und den tiefgreifenden Traditionsbrüchen des 20. Jahrhunderts lassen sich in diesem Raum in der Tat auch Elemente einer europäischen Identität erkennen. Diesen Spuren folgen die hier versammelten Beiträge, die von Sachsen und Polen bis nach Kroatien und Slowenien über Wien, Budapest und die Bukowina einige wesentliche europäische Erinnerungsorte Mittel- respektive Zentraleuropas erkunden.

Freilich stellen sich im Anschluss an eine solche Bestandsaufnahme Fragen grundsätzlicher Natur, die dieses anscheinend klare Bild über Mittel- beziehungsweise Zentraleuropa wieder ins Wanken geraten lassen könnten. Das Forschungsprogramm *Orte des Gedächtnisses* an der *Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, in dessen Rahmen der Workshop *Europäische Gedächtnisorte (lieux de mémoire) in Mitteleuropa* in Kooperation mit dem *Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut* im April 2001 veranstaltet wurde, geht von einer leicht verifizierbaren Arbeitshypothese aus: Sie besagt, dass die in Erinnerungsorten versammelten Identifikatoren prinzipiell von transnationaler Provenienz und Relevanz sind – trotz der Tatsache, dass sie immer wieder national vereinnahmt wurden und werden, d.h., sie sind instrumentalisierbar. Auf Grund seiner ethnisch-kulturellen und sprachlichen Heterogenität, die individuelle und kollektive Mehrfachidentitäten nicht nur zu einer Selbstverständlichkeit, sondern zu einer Notwendigkeit werden ließ, ist gerade Zentraleuropa ein gutes Beispiel dafür, dass dies auch in der Vergangenheit so war, unbeschadet zahlreicher nationaler Narrative, die diese Tatsache zu verleugnen und zu verdrängen versuchten. Dieser Ansatz des Forschungsprogramms *Orte des Gedächtnisses* an der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* vermag die von Pierre Nora<sup>3</sup> (Frankreich), Mario Isnenghi<sup>4</sup> (Italien) oder Etienne François und Hagen Schulze<sup>5</sup> (Deutschland) unternommene Sichtweise, die sich auf die Frage der Konstruktion nationaler Identitäten konzentriert, sowohl zu ergänzen als auch zu korrigieren.

Um es noch präziser auszudrücken: Ist nicht schon allein die wissenschaftliche Herangehensweise und Analyse, derer wir uns landläufig bedienen, in jenen nationalen Vorurteilen befangen, die sich dem 19. Jahrhundert verdanken? Müssen alle kollektiven Identitätsbildungen, die eine fast notwendige Folge von akzelerierten sozialen Transformationen waren und weit bis ins 20. Jahrhundert nicht nur in Zentraleuropa, sondern in Europa insgesamt stattgefunden haben und im Zeitalter der Globalisierung noch eine zusätzliche Dynamisierung erfuhren, ausschließlich mit dem Verdikt der Konstruktion »nationaler«

Identität belegt werden, selbst dann, wenn zum Beispiel in der Selbstreflexion des nationalen 19. Jahrhunderts dies so verstanden wurde?

Zahlreiche historische Analysen, bspw. jene des Briten Alan Sked<sup>6</sup>, haben inzwischen zu Recht in Zweifel gezogen, ob der in der Habsburgermonarchie geprägte Slogan vom »Völkerkerker« tatsächlich der Realität entsprochen hat. Und selbst wenn wir es bis in die Gegenwart zuweilen in der Tat mit nationalistischen Attitüden zu tun haben: Waren und sind diese in den Gesellschaften Zentraleuropas tatsächlich um so vieles stärker ausgeprägt als in manchen Gesellschaften Westeuropas? Entspricht eine solche Sichtweise vielleicht nur der Projektion der zunehmenden Betonung des Nationalen, des »Lokalen« im eigenen Land auf einen wie immer definierten »Osten« unseres Kontinents? Ist es nicht viel eher die Konstruktion von »Fremdheiten«, in der sich die eigene Befindlichkeit wiederspiegelt, ein »Orientalismus« (Edward Said) neuen Typs?

Wenn wir es nach 1989/90 in Zentraleuropa tatsächlich auch mit einem *Renouveau nationaler* Mythen zu tun haben, so sollte uns das nicht darüber hinwegtäuschen, dass allenthalben in Europa solche Mythen entweder unhinterfragt existent oder ebenfalls im Zunehmen begriffen sind. Andererseits beinhaltet die Lebenswelt, der »Text der Kultur« in den Ländern Zentraleuropas insgesamt mehr Gemeinsamkeiten mit Europa als Unterschiede, und wir können hinzufügen: zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr Übereinstimmungen mit »kosmopolitischen« als mit »nationalen« Erinnerungskulturen. In der Tat ist einem Westeuropäer ein Großteil des kulturellen Textes eines ostmitteleuropäischen Landes ebenso verständlich wie einem Ostmitteleuropäer jener von Westeuropa. Ein kulturell kodiertes Europabewusstsein ist daher nicht etwas, das erst geschaffen werden müsste, es war und ist allenthalben präsent und es verschränkt sich unvermittelt mit einem Kosmopolitismus, der im Zeitalter der wirtschaftlichen Globalisierung ein Kennzeichen der »zweiten Moderne« (Ulrich Beck), unserer *sûrmodernité* (Marc Augé) geworden ist. Die Kodes des kulturellen Kommunikationsraumes sind nämlich mit Elementen durchsetzt, die in Ost und West, in Süd und Nord gleichermaßen vorkommen, bloß dass sie hier, wie freilich auch anderswo, zu unterschiedlichen gesellschaftlich-kulturellen Symbiosen führen und zu spezifischen (»nationalen«) Subkonfigurationen beitragen.

Den hier versammelten Beiträgen ist eines gemeinsam: der Versuch, Gedächtnisorte über nationale Grenzen hinweg zu betrachten und sie in einem trans- respektive internationalen, ja europäischen Zusammenhang zu sehen. Jacques Le Rider und Sylvie Arlaud (beide Paris) zeigen den Bruch der Wiener Modernen mit dem *genius loci*, d.h. deren Öffnung nach außen: Einmal bedient man sich für die eigene Identitätskonstruktion der griechischen Antike, das zweite Mal William Shakespeares. Rudolf Jaworski (Kiel) untersucht drei herausragende historische Persönlichkeiten aus dem kollektiven Gedächtnis der Polen auf deren europäische Codierung. Die Auflösung des Einparteienstaates bzw. die Wende von 1989 brachte die Neuorganisation der Erinnerungssymbole mit sich: Dass einige von diesen versuchen, die nationale Identitätsstiftung Ungarns in einen europäischen Kontext zu setzen, zeigt der Beitrag von Andreas Pribersky (Wien). Thema der Ausführungen von Christoph Boyer (Dresden) ist der ideelle Gedächtnisort des tschechischen *svůj ke svému* (jeder zu den Seinen) Die retrospektive Mehrfachidentität einer historischen Persönlichkeit, in diesem Fall des Technikers und Erfinders Josef Ressels, respektive deren Vereinnahmung durch mehrere Nationen ist Thema des Textes von Ernst Bruckmüller (Wien), während Andrei Corbea-Hoisie (Iasi, Paris) in seinem Beitrag veranschaulicht, wie man in Czernowitz imaginär am Westen »teilnahm«. Überregionale Perspektiven auf Gedächtnisorte stehen ebenfalls im Zentrum der Beiträge von Daniel Baric (Paris) und Michel Espagne (Paris). Der Artushof in Danzig bzw. dessen Bedeutungstransformationen und wechselhaften nationalen Bezüge sind Thema des Textes von Thomas Serrier (Paris), während Pierre Burlaud (Montluçon) eine literarische Reise an die Donau unternimmt.

Vorwort

**Jacques Le Rider, Moritz Csáky, Monika Sommer**

Polnische Helden – europäische Taten: Sobieski – Kosciuszko – Pilsudski  
**Rudolf Jaworski** (Kiel)

Der Danziger Artushof im Wechsel der Zeiten: Kosmopolitismus als städtischer Erinnerungsort von der hansischen Blütezeit zur polnischen Gegenwart  
**Thomas Serrier** (Paris)

Die Erfindung der tschechischen Wirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert  
**Christoph Boyer** (Dresden)

Eine Krone für die 3. Ungarische Republik? Geschichte als Archiv der Gedächtnispolitik  
**Andreas Pribersky** (Wien)

Czernowitz: der imaginierte Westen im »Osten«  
**Andrei Corbea-Hoisie** (Iasi)

Josef Ressel – ein gemeinsamer *lieu de mémoire* Mitteleuropas?  
**Ernst Bruckmüller** (Wien)

Dresden/Leipzig: Sachsen als europäischer Schmelztiegel  
**Michel Espagne** (Paris)

Der Illyrismus: Geschichte und Funktion eines übernationalen Begriffes im Kroatien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sein Nachklang  
**Daniel Barić** (Paris)

»Athen an der Donau« 1800 bis 1900: Archäologie eines »Erinnerungsortes«  
**Jacques Le Rider** (Paris)

Shakespeare und die elisabethanische Kultur als Gedächtnisort der Moderne  
**Sylvie Arlaud** (Paris)

Gespenster und Gedächtnislücken. Geschichte, Erinnerungen, Vergessenheit an der Donau.  
Ein literarischer Essay  
**Pierre Burlaud** (Montluçon)

Die Autoren

